

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.60 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In der Verkaufsstelle Lorenz Selzer ist ganzer Pfeffer zu haben. Preis für 50 Gramm 3 Mark.

Schwanheim a. M., den 6. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Dieffenhardt.

Bekanntmachung.

Freitag, den 7. Dezember d. Js., von 9—10 Uhr vormittags, wird sterilisierte Milch in Flaschen im Rathaus verkauft. Bezugsberechtigt sind diejenigen Familien, welche bisher auf Grund der eingeführten Karten vom Milchbezug ausgeschlossen sind. Preis 1.30 Mark pro Flasche.

Schwanheim a. M., den 6. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Dieffenhardt.

Bekanntmachung.

An die Entrichtung der schon am 15. November d. Js. fällig gewordenen Staats- und Gemeindesteuern für das 3. Vierteljahr 1917 (also für die Monate Oktober, November und Dezember) wird hiermit erinnert.

Schwanheim a. M., den 5. Dezember 1917.

Gemeindekasse.

Bekanntmachung.

Betrifft: Brieftauben.

Das stellvertretende Generalkommando nimmt Veranlassung, auf den hohen Wert der Brieftauben, die sich in den schweren Kämpfen der letzten Monate als Nachrichtenmittel ausgezeichnet bewährt haben, hinzuweisen. Der Bedarf der Heeresverwaltung an Brieftauben ist unbewährnd ein starker.

Eine nennenswerte Schädigung der Saaten tritt durch Tauben nicht ein. Die Interessen des Heeres an der Aufzucht eines gesunden Nachwuchses an Brieftauben und etwaigen kleineren wirtschaftlichen Benachteiligungen voranzuführen. Demgemäß sind Taubensperren auf das äußerste einzuschränken.

Durch Kaiserliche Verordnung vom 23. September 1914 (R.-G.-Bl. S. 425) sind alle geflügelten Vögel, die das Töten und Einfangen fremder Tauben hatten, für das Reichsgebiet außer Kraft gesetzt worden.

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowksi.

22

„Eine Tasse, Vibra! Sehen Sie, Hänschen Gloorde wird gerade in diesem Augenblick durch zwei Ordnonangen in die Leichenkammer auf die Chaiselongue transportiert. Die Juwelen sind also fort. Wir werden ganz unter uns sein.“

„Was meinen Sie dazu, Rastingsen?“ sagt Vibra leise. Er zwingt sich mit der größten Anstrengung zur Ruhe. Es scheint ihm aber nur sehr schlecht. Durch die künstliche Gleichgültigkeit klingt das brennende Verlangen nach der Zustimmung des Fremden. Rastingsen nimmt den Erregten beiseite.

„Ich möchte Ihnen ein andermal ausführlich sagen, wie sehr mir diese Frage von Ihnen getan hat. Jetzt will ich nur an die Stunde im Voldrowoer Stall erinnern, die mit innerlich zusammenführte. Sie sagten mir da auf eine Frage ein paar Worte, an die ich seitdem oft gedacht habe, weil ich ein anständiger Reel bleiben will. Um dieser Worte willen sagte ich damals Zutrauen zu Ihnen, das allmählich sehr wurde.“

Vibra hebt sich in den Schultern. Er hat, trotz des heißen Feuers der schwülen Nacht, das Gefühl, als fröstelte ihn. Er geht zu Bachhof hinüber, der noch ein paar andere für das Spiel wirbt, und sagt mit forciert lustigem Ton: „Ne, mein lieber, es ist nicht zu wollen. Warum quälen Sie mich überhaupt? Sie müssen es doch endlich kapiert haben, daß es nicht ist.“

Bachhof macht ein ganz bestürztes Gesicht und begibt sich zu den anderen Kameraden in ein kleines, elegant ausgestattetes Rabinett, daß schon des öfteren den gleichen Zweck bezeugt hat. Vibra gießt noch hastig ein Glas Bier herunter, ehe er mit Erich Rastingsen den Saal verläßt.

Als sie im Entree umschallen, hören sie deutlich, wie Bachhof nebenan stöhnend sagt: „Verflucht, zum dritten Male muß ich das große Los ziehen.“

Vibra steckt der Ordnonang ein reichliches Trinkgeld zu und geht hastig die Treppe seines Zimmers. Aber es ist keine Freude mehr in seinem Gesicht. Das, was er beständig dachte, ist ihm aufgefallen.

Morgen steht das Regiment zum Manöver auf. Rastingsen

Diese Verordnung wird wiederholt in Erinnerung gebracht und gleichzeitig im Interesse der öffentlichen Sicherheit das Abschießen von Tauben aller Art — auch während etwaiger Taubensperren — verboten.

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. (§ 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.)

Frankfurt a. M., den 14. November 1917.

Der stellv. Kommandierende General:
Kiedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 4. Dezember 1917.

Der Bürgermeister: Dieffenhardt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Dez. (W. B. Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front lebhafteste Artillerietätigkeit. Zwischen Inch und Bourlon war das Feuer am Nachmittag erheblich gesteigert.

Feindliche Vorstöße südlich von Moeuvres scheiterten. Wir machten einige Gefangene.

Englische Grabenstücke bei und südlich von Marcoing wurden vom Feinde gesäubert.

Südlich von St. Quentin verstärkter Artillerie- und Minenkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht

In zahlreichen Abschnitten führte rege beiderseitige Erkundungstätigkeit zu heftigen Nahkämpfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und des Generalfeldmarshalls von Mackensen dehnen sich die Waffenstillstandsverhandlungen auch auf die rumänischen Truppen aus.

Mazedonische Front.

Starke feindliche Abteilungen, die an dem Westufer des Ochrida-Sees und nordöstlich vom Doiran-See vorstießen, wurden abgewiesen.

Italienische Front.

Truppen des Feldmarshalls Conrad haben in den Sieben Gemeinden den Italienern einige Höhenstellungen entzogen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 5. Dezember, abends. (W. B. Ämtlich.) Erfolgreiche örtliche Kämpfe zwischen Inch und Bourlon. In den Sieben Gemeinden wurde der Italiener erneut aus starken Stellungen geworfen.

Die Kämpfe.

Berlin, 5. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) In Flandern lebte von Mittag ab fast an allen Frontstellen die feindliche Artillerietätigkeit auf. Vielfach lag planmäßiger Beschuß schwerer Kaliber auf unseren Stellungen. Erst gegen Abend ließ das Feuer nach, blieb aber zwischen Houthouster Wald und Beclaire bis zum Morgen des 5. Dezembers in planmäßiger Stärke bestehen. Am Houthouster Walde wurden in der Nacht drei feindliche Batterien abgewiesen, während eigene Patrouillen Gefangene einbringen konnten. Die Bahnhöfe von Aire, Poperinghe und Ypern, sowie Truppenlager bei Ypern und die Festung Dünkirchen wurden mit beobachteter guter Wirkung mit Bomben belegt.

Auf dem Schlachtfeld westlich Cambrai setzte 4 Uhr nachmittags sehr heftiges Feuer in Gegend Moeuvres ein, dem mehrere feindliche Vorstöße folgten. Sämtliche Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten. Bei Marcoing erzielten wir weiteren Geländegewinn. Der ganze Scheldebogen östlich des Dorfes ist in unserer Hand. Nördlich La Bacquerie verliefen Handgranatenkämpfe für uns erfolgreich.

Südlich St. Quentin erhöhte sich im Laufe des 4. Dezembers die feindliche Artillerie- und Minentätigkeit bedeutend. Von 3 bis 5 Uhr nachmittags lag allerstärkstes Minenfeuer auf dem Abschnitt Stancourt-Maincourt. Unsere Artillerie antwortete mit Vernichtungsfeuer auf die feindlichen Batterie- und Minenwerfer-Stellungen.

ist vier Tage nach Voldrowo beurlaubt gewesen und heute in aller Frühe zurückgekommen. Er hat sich während der letzten Wochen aus allerhand teuren landwirtschaftlichen Gütern einige Kenntnisse anzueignen versucht, die zwar für die Praxis völlig wertlos sein würden, aber doch bewirkt haben, daß er Matuscheks Ausführungen und Vorschläge wenigstens folgen kann.

Bis auf zwei Schläge Hafer ist die Ernte in Voldrowo geborgen. Sie war diesmal in jeder Beziehung leicht. Matuschek sammelt über die hohen Büsche und den Ausfall im allgemeinen, schlägt aber trotzdem vor, keinesfalls mit der Anwendung künstlicher Düngestoffe nachzulassen. Rastingsen gibt ihm völlig freie Hand.

Er ist überzeugt, daß er sich selbst den größten Schaden zufügte, wenn er die Einschlüsse des Erfahrenen in irgendeiner Weise beeinträchtigte. Er kennt Matuschek als den einzigen, nach dessen Befürwortung sein toter Vater zuweilen ein schon gefaßtes Urteil abänderte. Nur in etwas redet ihm Erich Rastingsen schon heute mit Vorliebe hinein, in die Leutebehandlung. Er ist der Meinung, daß sie nicht gütig genug behandelt werden. Er möchte gern Mitarbeiter aus ihnen ziehen, die nicht nur aus Furcht vor Strafe ihre Pflicht tun. Matuschek lächelt überlegen dazu und ändert den alten Kurs nicht. Er kennt sie länger als sein junger Gebieter.

Augenblicklich konzentrieren sich Rastingsens Gedanken auf etwas ganz anderes als auf das Wohl seiner Scholle.

Er ist in dem anfänglichen Kampf mit dem Entsagenwollen seiner Liebe für Marie Luise endgültig unterlegen. Dafür ringt er nun seit Tagen um die Gewißheit seiner seeligen Erlösung. Ihre abweisende Sprödigkeit ihm gegenüber ist dahin. Schon lange.

Wenn sie auch noch zuweilen matt ausblüht, es war nur ein Funken ihrer angeborenen Erbheit, die sich in dem starken Gefühl eines ersten Liebe zu verlieren drohte.

Er fühlt, daß er ihr nicht mehr gleichgültig ist. Aber das darf ihm noch nicht genügen. Erst nachdem er die Gewißheit gewonnen, daß ihr Gefühl dem seinen gleich, wird er als seines Vaters Sohn die Hand nach ihrem Besitz ausstrecken. Wie oft hat er zu ihr flüchten wollen und stehen: „Sei mein — ich lehre dich das gewaltige Gefühl.“

Und immer wuchsen die Schatten der Vergangenheit zurück.

Erst wissen, überzeugt sein, daß sie ohne ihn so elend ist, wie er ohne sie. Er beugte sich knirschend dem Jüngling und lernte begreifen, daß es für ihn kein allmähliches Erwachen ihres Herzens, dessen Regen sich ihm zum ersten Mal in dem Bild durch die Vindensblüten ankündigte, geben darf. Etwas Volles, Starkes muß das sein, das sie niederschmettern würde, wenn er es nicht entgegennahm und barg. Darauf wartet er nun Tag und Nacht. Auch in diesem Augenblick. Er ist zu den Regensteinschen Damen gegangen, um sich von ihnen zu verabschieden. Vielleicht, daß er in das Manöver hinaus eine Hoffnung mitnehmen darf.

Vibra hat noch mit dem Berechnen der Rastingsen, dem Oekonom und den Befehlungen für die zukünftigen Weine zu tun. Er wird erst abends zu seiner Braut kommen. Die Damen sitzen auf der Veranda hinter tiefgrünen, zur Hälfte heruntergelassenen Vorhängen, als Rastingsen zu ihnen geführt wird. Ruth Regenstern und das alte Fräulein unterhalten sich lebhaft mit einem Offizier, dessen Gesicht Rastingsen nicht sofort erkennen kann. Seine vom brennenden Sonnenlicht geblendeten Augen brauchen einige Zeit, um sich in dies Dämmerung zu gewöhnen. Als es ihnen endlich gelungen ist, fährt er erschrocken zusammen.

„Das ist ja Hauptmann von Diederlehen.“ Das unbehagliche Gefühl, das er stets in dessen Gegenwart empfindet, überkommt ihn wieder. „Was will der hier?“ Er verhehrt bisher nicht freundschaftlich in diesem Hause.

Und plötzlich zuckt es in wahnsinniger Angst in ihm auf. Marie Luise. Wenn er um sie käme, und er selber hier stände als der armselige Rivale des Mannes der Whiten und Millionen.

Dann beruhigt er sich gewaltig. Wie kann man überhaupt so etwas, für das jeder Beweis fehlt, auch nur ausdenken? Er reißt sich zusammen, küßt den Damen die Hand und schüttet Diederlehen äußerste Fingerspitzen in seiner liebsten Rechten. Dann trinkt er Tee und plaudert vom nahen Manöver. Und fällt dabei doch immer wieder von neuem die furchtbare Angst in sich aufsteigen.

Wenn er nun aber doch um sie gekommen wäre. „Für einen Mann von Diederlebens Veranlagung bedeutet dieser Gang schon ein halbes Zugeständnis.“

Westlich der Maas hielt das lebhafteste Artilleriefeuer an und lag in teilweise heftigen Feuerüberfällen insonderheit auf unseren Stellungen zwischen Beaumont und Drenes.

Tagesbericht der Verbündeten

Wien, 5. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart:

Defilierter Kriegsschauplatz:

Die Verhandlungen bei dem Feldmarschall Prinzen Leopold von Baren werden fortgesetzt. Der Oberbefehlshaber der zwischen Dnjestr und dem Schwarzen Meere stehenden russischen und rumänischen Truppen ist gestern nachmittag an den Generalfeldmarschall Erzherzog Joseph und an den Generalfeldmarschall v. Mackensen mit dem Vorschlag herangetreten, Besprechungen über einen Waffenstillstand einzuleiten. Unsere Heerführer antworteten zustimmend. Abordnungen begeben sich an den Verhandlungsort.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden nahmen die Truppen des Feldmarschalls Conrad einige Höhenstellungen.

Der Chef des Generalstabes.

Die Politik Rumäniens.

Bukarest, 4. Dez. (W. B.) Zu dem Geheimbericht des früheren russischen Kriegsministers Potjomkin vom 29. November 1916 über Rumänien schreibt die Zeitung „Koumaine“ u. a.: Der Widerspruch zwischen der russischen öffentlichen Politik und den geheimen Absichten kann uns nach unserem Erlebnis von 1877 nicht überraschen, und nur Bratiano und unsere Kriegsanhänger galten die Lehren der Geschichte nichts. Das Geheimdokument rückt nicht nur unsere äußere Politik der letzten drei Jahre in ein helles Licht, sondern weist uns den richtigen Weg, der uns von unserer geographischen Lage, von den Lehren und Erfahrungen der politischen Geschichte und von unseren wirtschaftlichen Interessen vorgezeichnet wird.

Amerika und die Schweiz.

Bern, 5. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Schweizerische Depeschagentur. „Journal de Geneve“ meldet: Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Bern übergab am 3. Dezember dem politischen Departement eine Note Amerikas, die den Bundesrat benachrichtigte, daß die Vereinigten Staaten formell die Neutralität der Schweiz anerkennen. In vollständiger Übereinstimmung mit der Haltung ihrer Verbündeten erklärten sie die Neutralität der Schweiz und die Unverletzlichkeit ihres Gebietes so lange zu achten, als die Eidgenossenschaft ihre Neutralität aufrechterhalten wird. Durch die Vereinigten Staaten, welche die Verträge von Wien und Paris nicht unterzeichnet haben, ist diese Tatsache von großer Bedeutung für die Stärkung und Festigung der internationalen Stellung der Schweiz.

Kriegserklärung an die Verbündeten Deutschlands?

Washington, 4. Dez. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Eine von Senat und Repräsentantenhaus zu beratende Enquete-Kommission, welche erklärt, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei der Kriegszustand besteht, ist im Senat eingebracht und ohne Verhandlung an den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten verwiesen worden.

Die Pariser Konferenz.

Paris, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Vor der Aufhebung der Sitzungen der Konferenz der Alliierten hielt der Vertreter Wilsons, Oberst House, eine Rede, in der er ausführte: Unsere

Beratungen waren gekennzeichnet durch Gleichstellung und Einigkeit der Ansichten, welche die besten Ergebnisse für die Zukunft versprechen. Ich habe die feste Überzeugung, daß wir durch vereinigte und zusammengefaßte Anstrengung das Ziel erreichen können, das wir uns gesteckt haben. House schloß mit Worten des Dankes für die Aufnahme in Frankreich und betonte, Amerika sei stolz, an der Seite so starker Verbündeter kämpfen zu können.

Fliegerangriff auf Zweibrücken.

Ludwigshafen, 5. Dez. (W. B.) Am 5. Dezember nachmittags 2 Uhr 15 Minuten erschienen von Osten kommend zwei feindliche Flieger über Zweibrücken. Sie warfen acht Bomben ab, durch die vier Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Außer Beschädigungen an einigen Wohnhäusern und Schuppen entstand kein nennenswerter Sachschaden. Der Abflug erfolgte in westlicher Richtung.

Reichstagsabgeordneter Stadthagen †.

Berlin, 5. Dez. (W. B.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Nieder-Barnim, Arthur Stadthagen, ist einem schweren Lungenleiden erlegen.

Lokale Nachrichten.

Den Helidentod für das Vaterland starb der Unteroffizier Georg Bender, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Sterilisierte Milch kommt morgen Freitag vormittag von 9–10 Uhr im Rathaus zum Verkauf. Bezugsberechtigt sind nur solche Personen, die seither vom Bezug von Milch ausgeschlossen sind.

Außerordentliche Generalversammlung. Die Vorstände der beiden hiesigen ärztlichen Vereine laden in heutiger Nummer ihre Mitglieder auf nächsten Sonntag, den 9. Dezember, nachmittags 4 Uhr, zu einer gemeinsamen Versammlung in das Gasthaus „Zur Waldlust“ ein. Die Tagesordnung lautet: „Beschlussfassung über die Rückübernahme des Ärzteverbandes.“ In früheren getrennten Versammlungen wurde beschlossen, den Vereinsärzten eine angemessene Gehaltserhöhung zu gewähren. Im übrigen aber sollten die Verträge unter den seit herigen Bedingungen weiter laufen bis nach Beendigung des Krieges, zumal ein großer Teil der Mitglieder jetzt im Felde steht. Auf dieses Angebot ist der Ärzteverband nicht eingegangen. Die Versammlung am nächsten Sonntag ist deshalb von größter Wichtigkeit für die Mitglieder beider Vereine. Es handelt sich um die fernere Zukunft und Lebensfähigkeit der ärztlichen Vereine. Da die Verträge gekündigt sind, so ist, wie aus der Einladung ersichtlich, die Umwandlung beider Vereine in eine Korporation eventuell ins Auge gefaßt. Die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder ist deshalb unbedingt erforderlich.

Zahl Steuer. Die Gemeindekasse weist darauf hin, daß die für das 3. Quartal fälligen Staats- und Gemeindesteuern zu entrichten sind.

Die Zwischenschleife für die 4½% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe können vom 10. Dezember d. J. ab in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden. Siehe Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums im Anzeigenteil.

Fliegergefahr. Die Erfahrung hat gelehrt, daß feindliche Flieger, denen es infolge der Abwehrmaßnahmen nicht gelingt ihr eigentliches Ziel, größere Städte und Werke anzugreifen, ihre Bomben auf benachbarte Ortschaften abwerfen. Den Bewohnern derartiger Ortschaften wird daher dringend geraten, bei Fliegerangriffen, die durch das Schießen der Abwehrgeschütze wahrnehmbar werden, im Innern der Häuser, womöglich in den Kellern Deckung zu nehmen, zumal auch, worauf schon des öfteren hingewiesen wurde, die herabfallenden Sprengstücke der Abwehrgeschütze eine Gefährdung bedeuten.

Der Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat in einer Bekanntmachung vom 2. November 1917 verordnet, daß vom 15. Dezember d. J. ab auch der Handel mit Ferkeln im Lebendgewicht unter 25 Kilogramm nur von Händlern, die sich im Besitz einer Ausweiskarte befinden, betrieben werden darf. Zugelassen werden Personen, die bereits vor dem 1. Juli 1914 nachweislich mit Ferkeln gehandelt haben. Anträge um Zulassung sind alsbald an den Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Frankfurt a. M., Untermainanlage 9, zu stellen.

Beschränkungen im Postpaketverkehr. Für die Zeit vom 17. bis 23. Dezember treten im Postpaketverkehr weitere Beschränkungen ein. Zur Beförderung unter Verlangabe werden von Privatpersonen nur solche Pakete angenommen, die — abgesehen von den den Inhalt betreffenden Mitteilungen — ausschließlich bares Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine oder daraus gefertigte Gegenstände enthalten. Pakete mit anderem Inhalt sind während der angegebenen Zeit von der Beförderung ausgeschlossen. Eilbestellungen werden an den bezeichneten Tagen nicht zugelassen.

Einschreiten gegen die Diebstähle auf der Eisenbahn. Die Tag für Tag vorkommenden Diebstähle auf der Eisenbahn, namentlich auch von Nachschubbewegungen an das Feldheer, haben bereits einen solchen Umfang angenommen, daß Abwehrmaßnahmen von der Militärverwaltung ergriffen worden sind. Es ist ein strenger militärischer Überwachungsdienst in der Heimat eingerichtet worden. Die Leitung des Dienstes liegt in den Händen der Eisenbahnabteilung des Kriegsministeriums. An wichtigen Punkten in der Heimat werden Außenkommandos in Stärke von 1 Offizier und 4 Unteroffizieren oder Gefreiten (im Zivilberuf Polizeibeamte) eingerichtet, die ihren Dienst nach besonderen Anweisungen des Kriegsministeriums ausüben. Es ist vor allem Aufgabe dieser Außenkommandos, Diebstähle und Unterschlagungen von Gepäck und Gütern aufzudecken und den Tatbestand festzustellen. Weitgehende Zusammenarbeit mit allen Behörden und Dienststellen ist geboten. Die Außenkommandos sind zur Festnahme von Personen und zum Waffengebrauch befugt. Außenkommandos sind bereits in Mannheim, Straßburg, Köln, Düsseldorf, Breslau, Stettin, Königsberg errichtet worden.

Hunde an die Front! Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell und gesund sind und mindestens 40 Zentimeter Schulterhöhe haben. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Auf Befehl werden die Diensthunde gepflegt und gefüttert. Die Hunde werden — von Fachressourcen ausgebildet — im Gefechtsfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Bei den ungeheuren Kämpfen der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Frommfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde rechtzeitig an die betreffenden Befehlshaber gelangt. Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von für den Kriegsdienst geeigneten Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen! An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes! Wer zögert? Anmeldungen nimmt entgegen die Kriegshunde-Schule Armee-Abteilung A, Deutsche Feldpost 12. Die gemeldeten Hunde werden durch Mannschaften der Kriegshunde-Schule abgeholt.

Fürsorge für Auslandsbüchlinge. Die seither von dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin ausgebildete Fürsorge für die im Regierungsbezirk Wiesbaden befindlichen und noch el-

Schuld und Süßne.

Roman von Rätke Lubowski.

23

„Ich habe es reichlich erwogen und gebe es auch Dir zu bedenken.“ Es ist keine Überredung oder ein Schmeichelein, sondern die besinnliche Abneigung in dieser Auffassung. Diederleben kann wirklich nichts tun, ohne das seinein Handeln nicht eine ganz bestimmte Absicht zugrunde liegt. Marie Luise ist heute schwermütiger denn je. Sie trägt ein loses, weiches Kleid und an der Brust eine rote Rose.

Wenn Du wüßtest, wie schön Du bist, denkt Rastingen und läßt seine Blicke auf ihr ruhen, ohne daß er es will. Diederleben beobachtet ihn scharf. Ein Räseln liegt um seinen Mund, halb Schmutz, halb Mitleid.

„Du Kerkel,“ scheint es zu sagen, „es ist mir wahnsinnig leid um Dich, aber — ich — bin nun einmal da.“ Rastingen versteht den Sinn dieses Räselns. Es erweckt das Bittere der Leidenschaft in ihm. Die vielen halb durchwachten Nächte mit ihrer zurückgedrängten Sehnsucht rächen sich in dieser Stunde. Die feine Zerkleinerung zwischen seinen Fingern und wäre zu Boden gefallen, wenn Marie Luise nicht zugegriffen hätte. Sekundenlang berühren sich dabei ihre Hände. Sie erblassen beide vor bellerender Seligkeit.

Das Gespräch schleppt sich mühsam weiter. Allmählich verfliehet es Sekundenlang ganz. Der Lusthauch draußen ist eingeschlossen. Die grünen Schutzwände hängen schlaf herunter. Der Teetisch summt leiser, weil die Flamme am Herd köchelt, und ein paar Fliegen schwirren matt um die Schlingpflanzen in der Vase.

„Morgen,“ sagt Rastingen da plötzlich ganz unvermittelt, „morgen muß ich fort.“

Es klingt so sonderbar. Wie ein Schrei oder ein Flehen um Erlösung. Das alte Fräulein wird ein wenig rot und räuspert sich. Sie fühlt, daß es das nur für Marie Luise gesprochen haben kann, und daß sie unbefugt in ein Herz geschaut habe, das voller Bangen ist.

„Wollen Sie uns nicht ein Lied singen, Marie Luise, ein recht fröhliches, vom Wiedersehen?“ sagt sie schnell, bemüht, den eigentümlichen Eindruck von Rastingers Worten zu verwischen.

Marie Luise erhebt sich gehorcht. Die weißen Säume ihres Kleides gleiten leicht über das Mosaikmuster des Bodens. Auch, welche bis dahin schweigend gesessen, rückt sie aus seligen Träumen empor und versucht, die Zeit bis zum Beginn des Gesanges mit fröhlichem Geplauder auszufüllen.

Diederleben ist viel zu sehr Kavallerie und Diplomat, um sich von solcher Erregung über die kleine Szene auch nur das Geringste merken zu lassen. Das stolze Bewußtsein: „Ihr, die Du zu Deiner Gattin machen willst, haben sie alle gebührend, auch die Gattinnen selbst,“ erstickt sein Verlangen über Rastingers Gefühlsentwertung.

Er führt mit vornehmer Gewandtheit die durch Rast angedeutete Unterhaltung weiter, bis Marie Luises Gesang aus dem Nebenzimmer ihr ein Ziel setzt.

Rastingen hat den Kopf so gewandt, daß die Anwesenheit sein Gesicht nicht sehen können. Die Töne kommen zu ihm, sie schmeißen sich an seine Wangen und pressen sich auf seine Lippen.

Er weiß, daß sie nur für ihn singt.

„Es zog ein stolzer Knabe“

„Ein in den Wald —“

„Sein Hifthorn schallt,“

„Sein blondes Haar wallt,“

„Doch seine Augen weinen,“

„Es steht ein stolzes Mägdlein“

„Ihm sehend nach,“

„Du stolzer Knab,“ gemacht,“

„Sei frohen Muts und wach“

„Ueber Dein Herz im Walde.“

Wenn Du wiederkommst“

„Wird es anders sein!“

Du Knabe sein,“

„Dann bist Du mein,“

„Wenn Du wiederkommst, bist Du mein.“

Ein verheißendes Jauchzen und Klingeln hebt in der dunklen, schuttschattierten Alster. Rastingen erhebt sich und geht zu ihr. Er hat gemurmelt, daß er nach dem Komponisten fragen wolle. Als Marie Luise die Notenblätter zusammenlegen will, sieht sie hinter ihrem Rücken seine unmittelbare Nähe.

Nach diesem muß er sich eine Gewißheit mit hinaus nehmen. Mit der Hoffnung allein ist es nicht mehr getan.

Seine Nerven zittern sonst.

„Waren Sie sich bewußt, was Sie mir mit diesem Liedchen haben, Marie Luise?“ fragt er heiser vor Aufregung.

Die rote Rose an ihrer Brust wagt auf und nieder.

„Ja,“ sagt sie wie ein Hauch, „eine Zukunfts-Hoffnung, wenn Sie es so wollen.“

Das alte Fräulein steht plötzlich neben ihnen. Wie aus dem Boden gewachsen. Sie haben ihr Kommen gänzlich überhört.

„Herr Hauptmann von Diederleben möchte sich verabschieden, Marie Luise, bitte, bringen Sie ihm das Lied mit, es interessiert ihn außerordentlich.“ So mild hat ihre Stimme noch niemals geklungen. Das Augenmerk der polternden Frauenrechtlerin ist von der Freiheit des natürlichen Frauenempfindens vorübergehend befreit. Sie hält in diesem Augenblick viel tiefer gefaßt: „Vergibt mir, wenn ich Euren Abschied stören muß.“ Aber sie ist nun einmal hier Anstandsdaame und muß streng auf die Formen halten.

Erich Rastingen beteiligt sich während der folgenden Minuten nicht mehr an der Unterhaltung. Auch von Diederleben verabschiedet er sich draußen schweigend.

Der hat ganz vergessen, ihm die Hand zu reichen. Die Gläubliche denkt nicht über das „warum“ nach. Diederleben ist ihm jetzt vollständig gleichgültig. Seine Sinne leben in der jüngsten Vergangenheit.

„Eine Zukunfts-Hoffnung, wenn Sie wollen,“ wiederholt er für sich wie ein Trankener.

„Ob ich will. Wenn ich wiederkomme, bist Du mein, Marie Luise.“

8. Kapitel.

Der Sommer wandert in diesem Jahre schneller als sonst dem Herbst entgegen. Die klaren Septembertage streuen ihm bereits die Blätter auf den Reiseweg, denen die Sonne allzuzeitig den Lebenssaft ausgebrannt hat.

Marie Luise von Hiba und Ruth Regenstein sitzen Garten besonnen und arbeiten am 2. Teil ihres neuen Willens. Im Oktober.

[illegible]